



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark

Bezold, Gustav von
Stuttgart, 1900

15. Kap. Portale

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77526)

nierten Fassaden der Frührenaissance in den Niederlanden, in Sachsen und Schlesien nicht selten vor (vergl. Fig. 4, S. 18). Am Hause No. 29 an der Neifsestraße in Görlitz hat die untere Ordnung ein vollständiges Gesimse, über welchem die Brüstung des oberen Stockwerkes folgt; die obere dagegen hat ein Gesimse, das mit der folgenden Brüstung vereinigt ist (Fig. 210²⁵⁶).

Endlich finden wir Gesimse, welche nur aus einigen Profilen, Karnies, Platte u. s. w. zusammengesetzt sind. Für die Gesimsbänder glatter Fassaden ist dies selbstverständlich; man wendet sie aber auch über Säulen an (Fig. 211²⁵⁷).

15. Kapitel.

Portale.

105.
Portale.

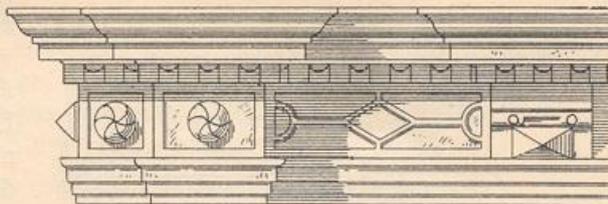
Ein Hauptschmuckstück der Fassaden sind die Portale. Auch an einfachen Gebäuden werden sie stattlich, ja reich ausgestattet und gehören zu den Bauteilen, welche durch den Gegensatz zu der Einfachheit des Ganzen die Wirkung der Fassaden bestimmen. In den Portalen kann sich die den deutschen Meistern des XVI. Jahrhunderts eigene Lust zum Gestalten ins einzelne frei bestätigen; ihre Zahl ist groß, ihre Mannigfaltigkeit erstaunlich.

Das gotische Portal tritt nicht vor die Fläche der Wand

²⁵⁶) Nach ebendas., Abt. 53.

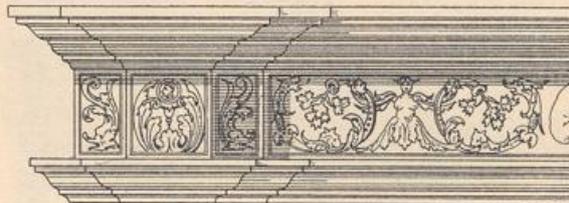
²⁵⁷) Nach einer Photographie.

Fig. 207.



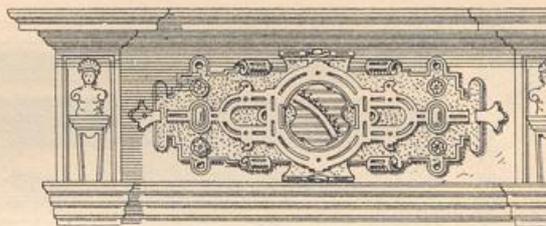
Gesims am Schloß zu Bevern²⁵⁸).

Fig. 208.



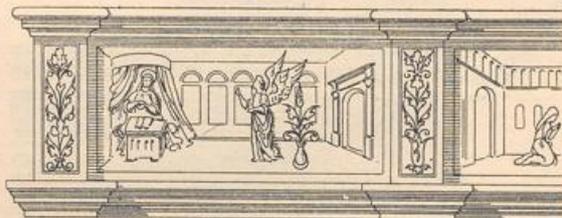
Gesims am inneren Portal des Schlosses zu Tübingen²⁵⁴).

Fig. 209.



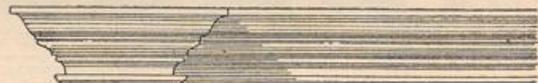
Gesims am Rathaus zu Lübeck²⁵⁵).

Fig. 210.



Gesims und Brüstung an einem Hause zu Görlitz²⁵⁶).

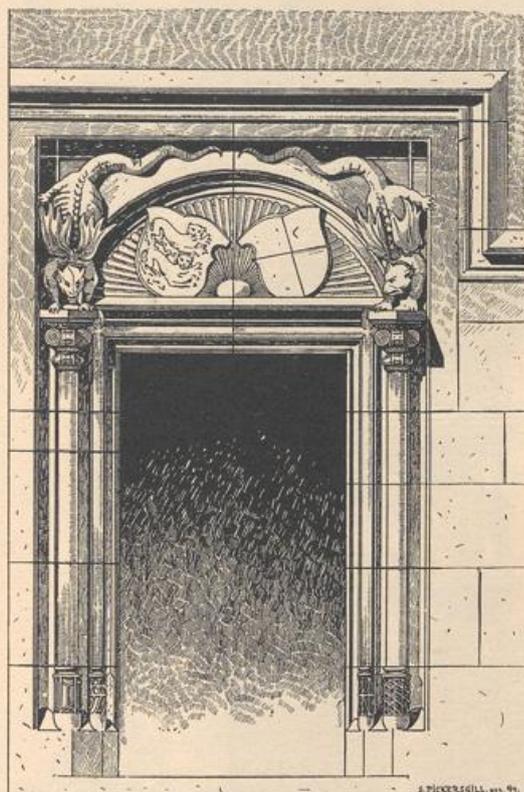
Fig. 211.



Gesimse ohne Fries am Hauptaltar zu Annaberg und am Schloß zu Wertheim²⁵⁷).

vor, sondern ist in die Mauer eingeschnitten und bietet in den schrägen Flächen seiner Wandungen der Dekoration ein reiches Feld. Gotische Nachklänge nehmen wir an den Portalen der Renaissance bis zum Ende der Epoche wahr. Daneben aber wird das Renaissancemotiv der Ädikula schon früh aufgenommen, und es entsteht vom gotischen bis zum reinen Renaissanceportal eine reiche Skala von Übergängen. In dieser Entwicklung läßt sich wohl im grofsen und ganzen, nicht aber im einzelnen ein innerer Zusammenhang erkennen; noch in später Zeit entstehen Portale mit starker Betonung gotischer Elemente. Die Ädikula, welche gewöhnlich mit einem Aufsatz für Wappen

Fig. 212.

Portal am Schloß zu Neuenstein²⁵⁷⁾.

sind runde Scheiben als Abschluß der Hohlkehlen angebracht; die Segmentbogen sind mit Stabwerk in spätgotischer Weise profiliert. Diese Thür steht in einer Ädikula; aber die Pilaster sind nicht bis zum Gesimse geführt, sondern enden in etwa $\frac{2}{3}$ der Gesamthöhe mit Kapitellen, über welchen sich noch Lisenen zum Gesimse erheben. Auch das Gesimse ist nicht rein als Bekrönung, sondern zugleich als Sockel des Aufsatzes behandelt, der Aufsatz ist hoch und im Verhältnis zum ganzen schwer. Die Kenntnis der antiken Formen ist noch mangelhaft, die Komposition unreif; aber als dekoratives Prunkstück übt das Portal immerhin eine ansprechende Wirkung.

oder Inschriften versehen ist, wird als willkommene Stelle für ein dekoratives Spiel mit Motiven betrachtet, und es dauert lange, bis das Verständnis durchdringt, dafs sie, um korrekt zu sein, nach den Gesetzen der Säulenordnungen zu gestalten ist. Das weniger Korrekte ist meistens erfreulicher, als das schulmäfsig Richtige, das nur selten wirklich frei und mit ausgesprochenem Gefühl für die Verhältnisse gestaltet ist.

Ganz leise von der Renaissance berührt ist das hübsche, kleine Portal der Schloßkapelle in Neuenstein (Fig. 212²⁵⁷⁾; die Profile sind noch gotisch; nur in den Kapitellen und in der bekrönenden Muschel kündigt sich die Renaissance an. Die Ädikula ist an diesem Portal nur angedeutet; sie tritt nicht aus der Fläche der Mauer vor.

Die Auffassung der Frührenaissance finden wir an einem Portal in Schlettstatt von 1552 (Fig. 213²⁵⁸⁾. Die Leibung der Thür ist schräg eingeschnitten und als weite Hohlkehle gestaltet; in Kämpferhöhe

²⁵⁸⁾ Nach: FRITSCH, a. a. O.

Weit höher steht schon das schöne Portal vom Rathause in Zerbst von 1534 (Fig. 214²⁵⁸). Hier spricht noch ein Rest von spätgotischer Empfindung mit in der wechselnden Höhe der Postamente und Kapitelle; aber das Ganze ist reizende Frührenaissance. Selbst die Schräge der Leibung ist hier vermieden. Die Formgebung erinnert etwas an den Lettner im Dom zu Hildesheim.

Die Schräge der Leibung, welche sich von der Gotik her erhalten hat, ist in Sachsen allgemein verbreitet, wenigstens in der Form, daß zu beiden Seiten die senkrechten Gewände abgeschrägt und mit Nischen ausgesetzt sind. Nicht selten treten am unteren Ende

der Nischen runde Sitze vor (vergl. Fig. 22, S. 35). Diese Form kommt auch ohne begleitende Pilaster vor. Am schönen Portal aus Jauer von 1568 (Fig. 215²⁵⁸) ist das Gesimse von Konsolen getragen, und die ganze Bekrönung steht nur in losem Zusammenhang mit der Thür. Am Portal des Ribbeck-schen Hauses in Berlin (Fig. 216²⁵⁸) ist die Schräge auf den Bogen beschränkt. Das Portal gehört dem Barock an und die konsolenartigen Vorsprünge zu beiden Seiten haben schon die Formen des sog. Knorpelstils. Hier vergleiche man auch Fig. 90 (S. 105). Portalformen, wie die letzterwähnten, sind nur für kleinere Abmessungen passend; für gröfsere Thore kommt fast immer die Säulen- oder Pila-sterädikula in Anwendung. Ich gebe im folgenden noch einige Beispiele. Das Südwestportal des Schlosses zu Achaffenburg (Fig. 217²⁵⁸) trägt Festungscharakter, wie ihn die deutsche Renaissance nach *Sammicheli's* Vorgang auffafste; dem ent-

spricht die sonst in der deutschen Renaissance seltene Rustika. Man vergleiche in dieser Hinsicht die Portale der Schlösser zu Ingolstadt²⁵⁹) und Öls²⁶⁰), sowie als monumentalstes Zeugnis das Hohe Thor zu Danzig²⁶¹).

Am Portal des Schlosses zu Merseburg (Fig. 218²⁶³) ist die die Thür umgebende Wandfläche mit sog. Beschlägeornamenten bedeckt. Toskanische Säulen

Fig. 213.

Portal an einem Hause zu Schlettstadt²⁵⁸).

²⁵⁹) In: Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern etc. München 1892-95. Bd. I, Taf. 14.

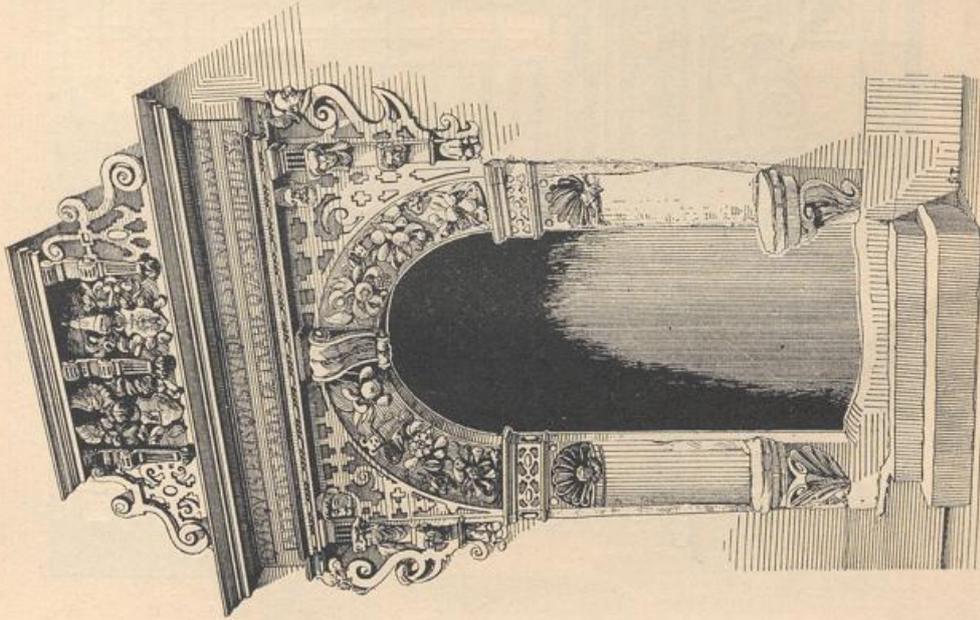
²⁶⁰) In: Deutsche Renaissance, Abt. 53.

²⁶¹) Nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk., Jahrg. 2.

²⁶²) In: Deutsche Renaissance, Abt. 38.

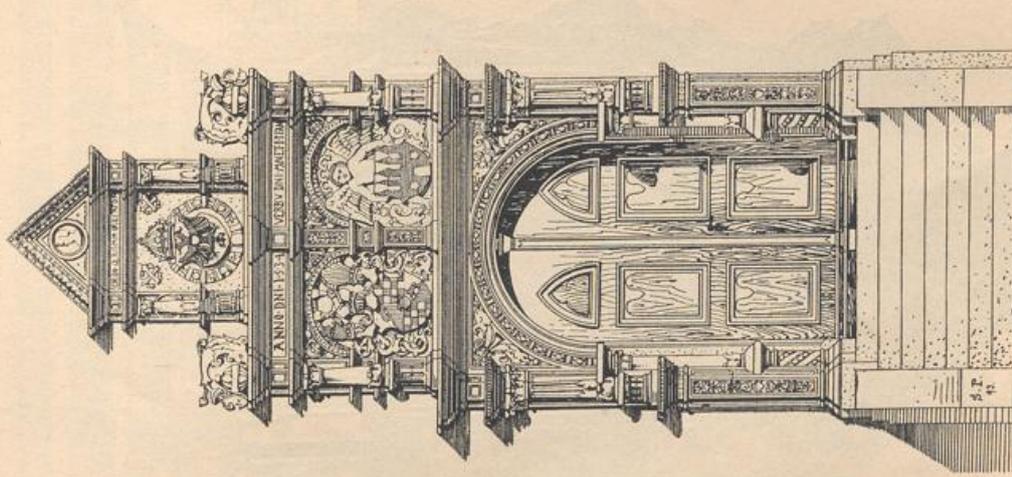
²⁶³) Nach ebendas., Abt. 8.

Fig. 215.



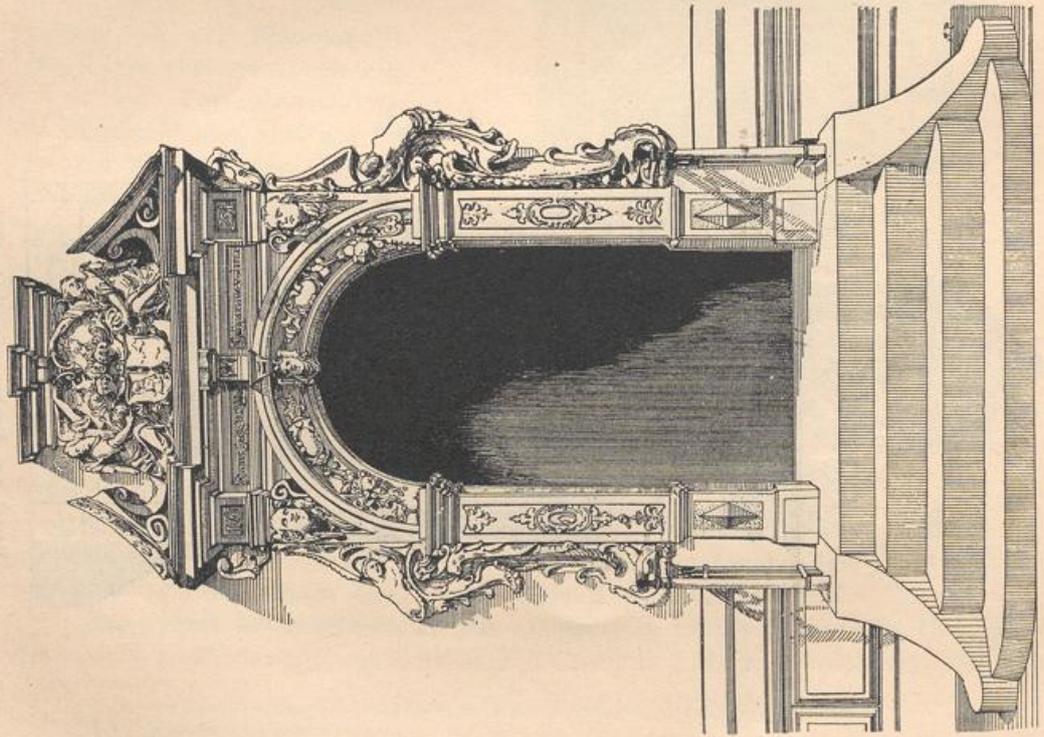
Portal zu Jauer²⁰³).

Fig. 214.



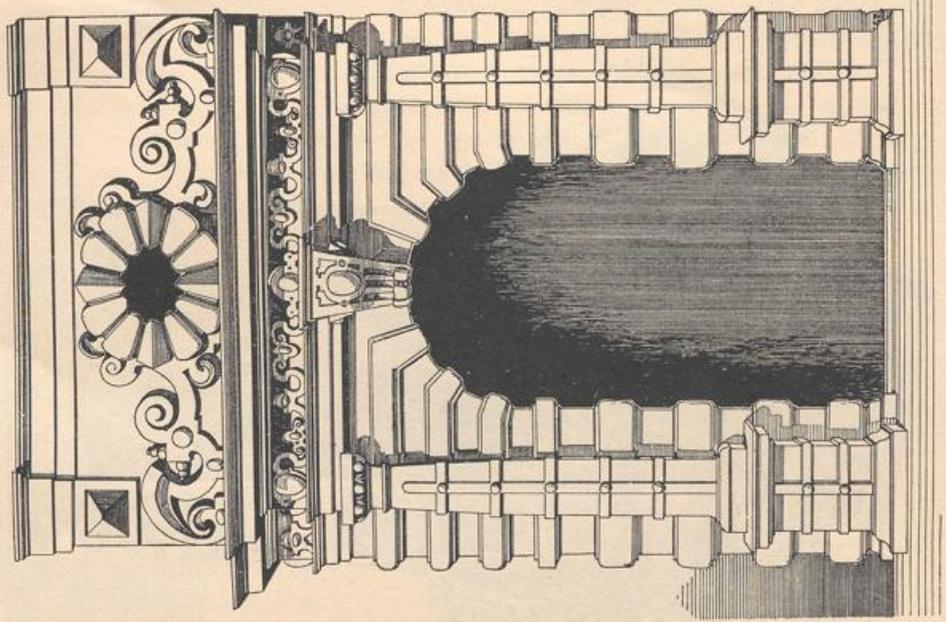
Portal am Rathaus zu Zerbst²⁰⁴).

Fig. 216.



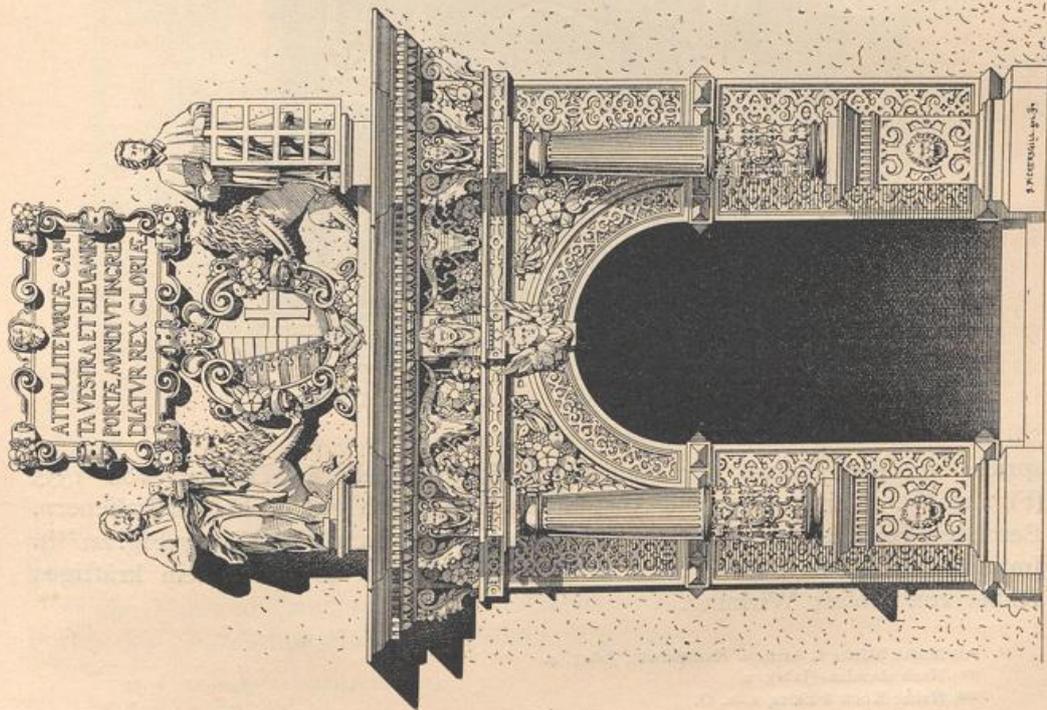
Portal am *Ribbeck'schen* Hause zu Berlin ^{oss}.

Fig. 217.



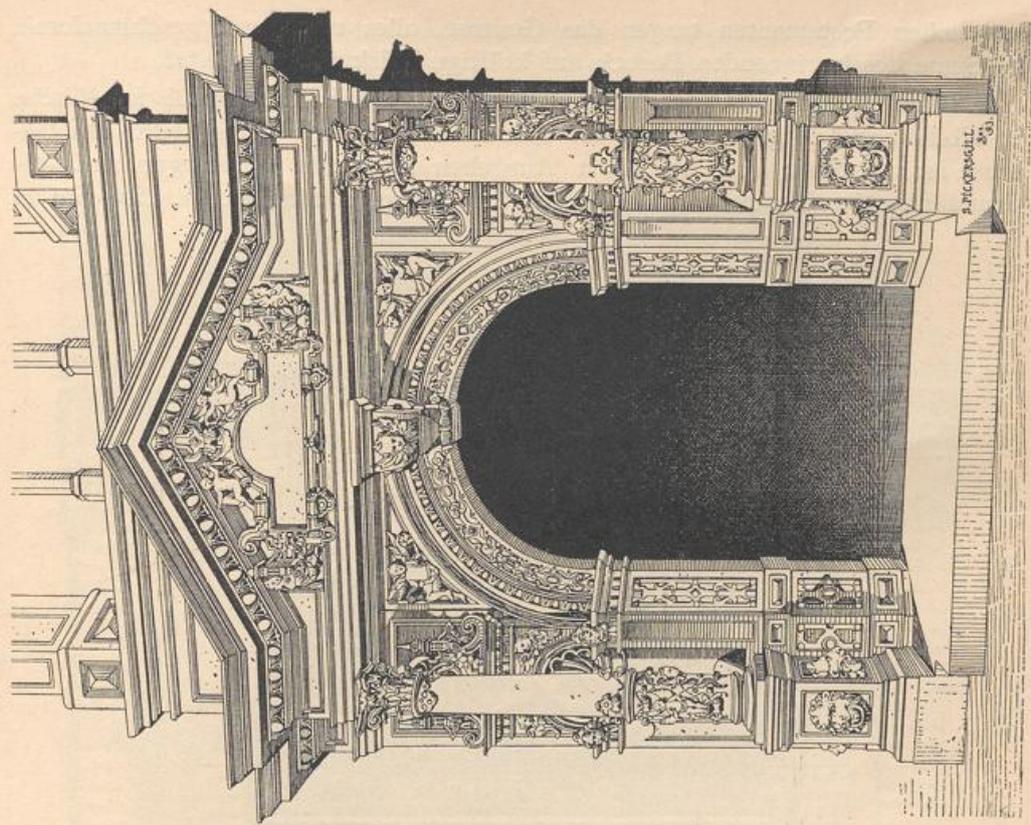
Südwest-Portal am Schloß zu Aschaffenburg ^{oss}).

Fig. 218.



Portal am Schloß zu Merseburg 203.

Fig. 219.

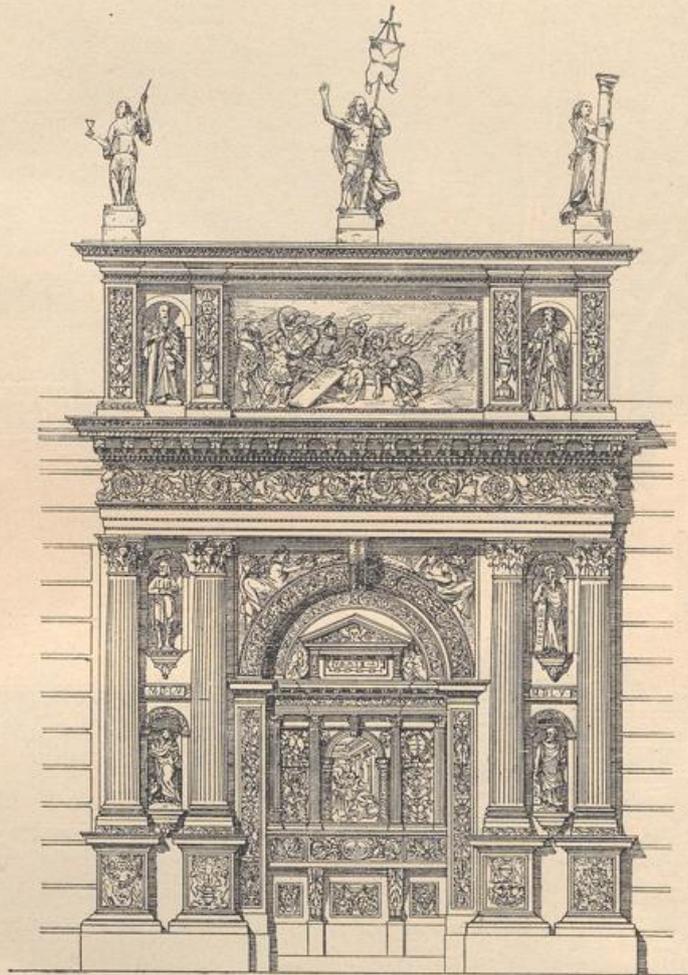


Portal an der Marien-Kirche zu Wolfenbüttel 201.

auf hohen Postamenten tragen das Gesimse, alles reich und geschmackvoll, im Sinne des beginnenden Barock auf kräftige Wirkung gearbeitet.

Einer noch vorgeschritteneren Stufe gehört das Portal der *Marien-Kirche* in Wolfenbüttel (Fig. 219²⁶⁴) an; die Säulen sind vor Nischen gestellt; das Gesimse ist verkröpft; aber bei allem Ausgehen auf starke Wirkungen sind die Grundlinien der Komposition klar und fest. Höheres architektonisches Gefühl

Fig. 220.

Portal an der ehemaligen Schloßkapelle zu Dresden²⁶⁵).

spricht aus dem Portal der ehemaligen Schloßkapelle in Dresden von 1555 (Fig. 220²⁶⁵). Komposition und Ausführung sind gleich gut, wohl von Italienern. Besonders reich ist das Portal des *Otto Heinrichs*-Baues zu Heidelberg (Fig. 221²⁶⁶). Im architektonischen Sinn nicht eben bedeutend, ist es durch sein kräftiges Relief von großer Wirkung.

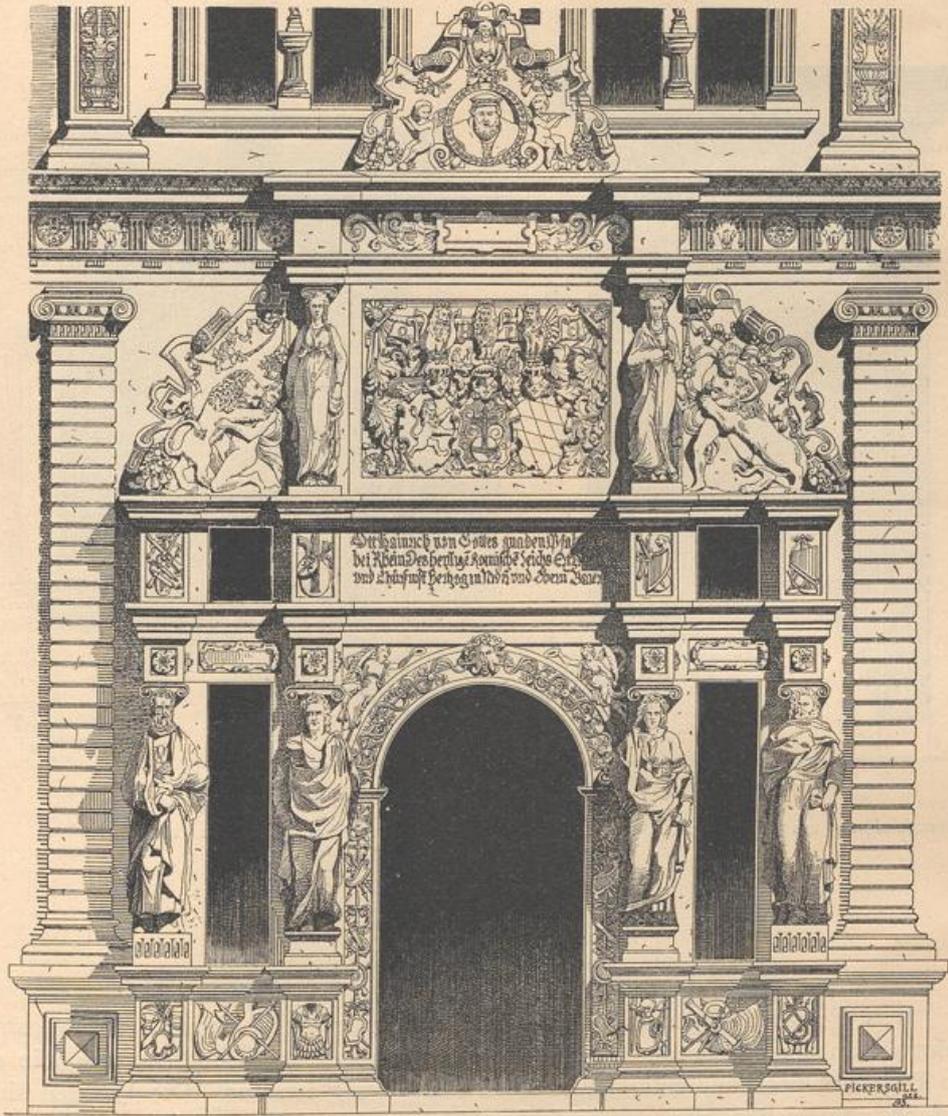
²⁶⁴) Nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk., Jahrg. 4.

²⁶⁵) Nach ebendas., Jahrg. 2.

²⁶⁶) Nach: KOCH & SEITZ, a. a. O.

Kleinere Thüren werden zuweilen einfach mit Antepagmenten nach italienischer Weise versehen (Fig. 222²⁶⁷), womit man das Portal vom Fürstenhofe in Wismar (Fig. 79, S. 92) vergleiche. In origineller Weise sind diese Motive

Fig. 221.



Portal am *Otto Heinrichs-Bau* des Heidelberger Schlosses²⁶⁸.

an den kleineren Thüren des Schlosses Bevern in der Nähe von Hameln umgestaltet.

Die Formenbehandlung des norddeutschen Holzbaues veranschaulicht das Portal des *Hütte'schen* Hauses in Höxter (Fig. 223²⁶⁸).

²⁶⁷) Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 53.

²⁶⁸) Nach ebendas., Abt. 5.

Für Thore, welche Befestigungszwecken dienen, wird die Form der Einfahrt mit Nebenpforte beibehalten. In ihrer architektonischen Gestaltung schliessen sie sich den gröfseren Portalen von Häusern und Schlössern an. Schöne Beispiele aus früher und mittlerer Zeit finden sich in Tübingen. Dafs später für solche Portale die Rustika beliebt war, ist schon in Art. 105 (S. 188) gesagt.

Fig. 222.

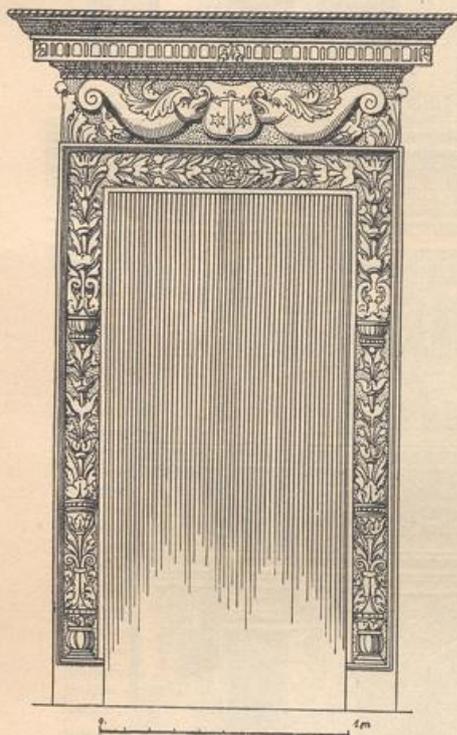
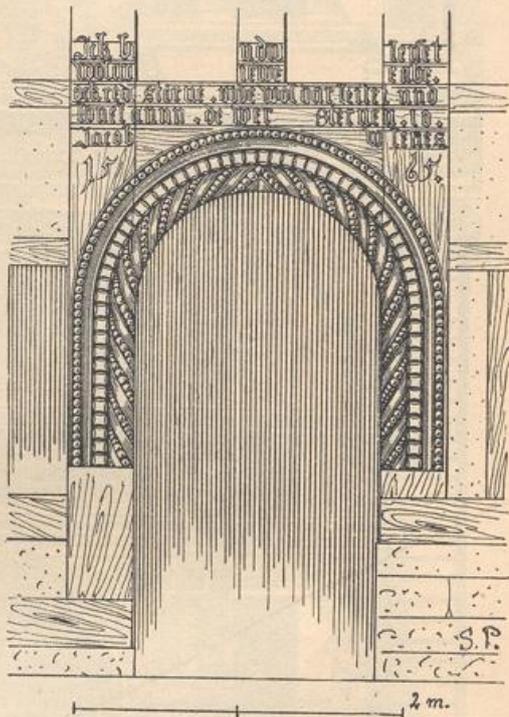
Thürverkleidung am Schloß zu Löwenberg²⁶⁷⁾.

Fig. 223.

Portal am Hütte'schen Haus zu Höxter²⁶⁸⁾.

16. Kapitel.

Fenster.

106.
Fenster
mit
gotischen
Formprinzipien.

Den Portalen gegenüber bleiben die Fenster stets einfach. Schon ihre Mehrzahl an einer Fassade schließt eine weitgehende Individualisierung, die an den Portalen nicht nur zulässig, sondern ein Vorzug ist, aus. Die Formen sind vielfach verschieden von der einfachen Maueröffnung bis zu dem nach italienischer Weise mit Verkleidung umgebenen, in einer Pilaster- oder Säulenädikula stehenden Fenster; aber die einfacheren wiegen vor. Übergänge und Kompromisse zwischen der nach gotischer Art in die Mauer eingeschnittenen Profilierung und den vor die Wandfläche vortretenden Verkleidungen finden sich in unendlichen Variationen bis in das XVII. Jahrhundert. Die gotische Profilierung der Leibungen und Kehlen (Fig. 224²⁶⁹⁾ wird namentlich in Süddeutschland festgehalten, auch wenn die Profile nicht mehr gotisch sind, treten sie nicht vor, sondern sind in den Mauerkörper eingeschnitten. In Nürnberg kommen

²⁶⁹⁾ Nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk., Jahrg. 4.